

Leseprobe aus:

**George Pelecanos**

# Der Totengarten



Der Schauplatz des Verbrechens befand sich im Bereich der unteren 30er-Straßennummern – nicht weit von der E Street, am Rand des Fort Dupont Park, in einem Viertel namens Greenway im 6th District von Southeast D.C. Ein vierzehnjähriges Mädchen lag am Rand eines Gemeindegartens im Gras. Die Stelle war von den angrenzenden Häusern aus nicht einsehbar. Die Tote trug ihr Haar zu kleinen Zöpfen geflochten, die mit bunten Perlen geschmückt waren. Todesursache war anscheinend ein einziger Kopfschuss. Ein Polizist mittleren Alters hockte neben ihr, stützte sich auf ein Knie und starrte sie an, als erwartete er, dass sie aufwachte. Der Mann hieß T.C. Cook, war Sergeant beim Morddezernat und seit vierundzwanzig Jahren im Dienst. Er dachte nach.

Seine Gedanken waren nicht optimistisch. Weder an der Toten selbst noch in ihrer unmittelbaren Umgebung war Blut, mit Ausnahme der Einschuss- und Austrittswunden, wo es bereits geronnen war. Keinerlei Blut auf ihrem Shirt, Jeans oder Turnschuhen, die gesamte Kleidung sah brandneu aus. Cook folgerte daraus, dass der Täter die Leiche nach dem Mord umgezogen, hertransportiert und hier abgelegt hatte. Eine leichte Übelkeit überkam den Sergeant, und – wie er sich nicht ohne Schuldgefühle eingestand – sein Puls beschleunigte sich, wenn nicht vor Erregung, so doch vor Spannung. Die Leiche war noch nicht identifiziert, aber Cook war sich sicher, dass es Parallelen zu den anderen gab. Sie war eine von ihnen.

Das mobile Kriminallabor war eingetroffen. Die Techniker der Spurensicherung taten ihre Arbeit, doch sie schienen antriebslos und niedergeschlagen, als rechnete niemand ernsthaft mit Erfolgen. Wurde eine Leiche vom Tatort entfernt, bedeutete das im Allgemeinen, dass kaum forensische Hinweise zu finden waren. Zu allem Überfluss hatte es auch noch geregnet. In solchen Fällen lachte sich der Mörder ins Fäustchen, wie manche der Techniker sagten.

Nahe dem Fundort standen ein Rettungsfahrzeug und mehrere Streifenwagen mit uniformierten Polizisten, die zur Verstärkung angefordert worden waren. Außerdem hatten sich ein paar Dutzend Schaulustige versammelt. Das Gelände war bereits mit gelbem Flatterband abgesperrt, und die Uniformierten mussten jetzt Gaffer und Reporter fernhalten, damit ihre Kollegen vom Morddezernat und der Spurensicherung nicht bei der Arbeit gestört wurden. Superintendent of Detectives Michael Messina und Captain Arnold Bellows vom Morddezernat standen innerhalb der Absperrung, ein wenig abseits von Sergeant Cook, und redeten leise miteinander. Der Pressesprecher, ein Italo-Amerikaner mit zahlreichen Muttermalen, der häufig im Fernsehen zu sehen war, gab einem Reporter von Channel 4 die üblichen Auskünfte.

Zwei Uniformierte standen neben ihrem Streifenwagen. Sie hießen Gus Ramone und Dan Holiday. Ramone war von mittlerer Größe und Statur, Holiday größer und gertenschlank. Beide waren Collegeabbrecher, Single, Anfang zwanzig und weiß. Beide waren im zweiten Dienstjahr, also weder Grünschnäbel noch erfahrene Cops. Sie hatten bereits ein gewisses Misstrauen gegenüber höheren Dienstgraden entwickelt – das hieß,

gegenüber allen oberhalb vom Sergeant –, waren aber noch nicht zynisch geworden.

«Sieh dir die an.» Holiday wies mit seinem spitzen Kinn in die Richtung von Superintendent Messina und Captain Bellows. «Die reden nicht mal mit T. C.»

«Sie lassen ihn eben in Ruhe arbeiten», erwiderte Ramone.

«Von wegen. Ich sag dir, die Weißhemden haben Angst vor ihm.»

T. C. Cook war ein durchschnittlich großer Schwarzer, der einen beigefarbenen Regenmantel mit herausnehmbarem Futter über einem Sportjackett mit Hahnentrittmuster trug. Sein eleganter Stetson, hellbraun mit schokoladenfarbenem Band, in dem eine kleine bunte Feder steckte, saß etwas schräg auf dem kahlen Kopf mit den graumelierten Haarbüscheln an den Seiten. Er hatte eine Knollennase und einen buschigen braunen Schnurrbart. Er lächelte selten, in seinen Augen lag jedoch manchmal ein belustigtes Funkeln.

«Der Mann mit der Mission», bemerkte Holiday. «Die hohen Tiere mögen ihn nicht, aber sie kommen ihm nicht in die Quere. Der Bursche hat eine neunzigprozentige Aufklärungsquote; der kann sich alles erlauben.»

Typisch Holiday, dachte Ramone. Wer Erfolg hat, dem wird alles verziehen. Man muss nur Ergebnisse liefern, dann kann man verdammt nochmal tun und lassen, was man will.

Ramone hatte seine eigenen Prinzipien: sich an die Vorschriften halten, immer auf der sicheren Seite bleiben, fünfundzwanzig Dienstjahre ableisten und sich dann nach etwas anderem umsehen. Für Cook und die anderen Querdenker, Cowboys und diversen lebenden

Legenden der Truppe hatte er nicht viel übrig. Romantische Verklärung konnte die Arbeit nicht zu etwas machen, das sie nicht war. Polizist sein war ein Job, keine Berufung. Holiday dagegen lebte einen Traum, stand unentwegt unter Strom und phantasierte von Ruhm und Ehre.

Holiday hatte als Fußstreife im H-Street-Korridor in Northeast angefangen, ein Weißer allein in einem schwarzen Stadtteil. Er hatte sich ganz gut geschlagen und sich sogar bereits einen Ruf erarbeitet. Holiday kannte Leute schon nach der ersten Begegnung beim Namen; er machte sowohl jungen Frauen als auch Großmüttern Komplimente, konnte sich mit den Männern, die auf ihren Veranden oder vor den Spirituosenläden herumlungerten, über Highschool-Turniere, die Redskins und die Bulls unterhalten und sogar mit den Kids herumalbern, von denen er wusste, dass sie auf der schiefen Bahn waren. Die Bürger, kriminelle wie rechtschaffene, spürten, dass Holiday eine Witzfigur war und im Grunde nichts taugte, aber sie mochten ihn trotzdem. Mit seiner Begeisterung und seinem Talent würde er es im Metropolitan Police Department wahrscheinlich weiter bringen als Ramone. Sofern ihm nicht vorher das Kerlchen mit der Ofengabel, das Holiday ständig auf der Schulter hockte, zum Verhängnis wurde.

Ramone und Holiday waren zwar gemeinsam auf die Polizeiakademie gegangen, aber nicht befreundet. Sie waren nicht einmal Partner. Sie teilten sich ein Fahrzeug, weil auf dem Parkplatz hinter der Dienststelle des 6th District nicht mehr genügend Streifenwagen gestanden hatten. Von ihrer Vier-bis-zwölf-Schicht waren erst sechs Stunden um, und Ramone konnte Holidays

Stimme schon nicht mehr hören. Andere Cops freuten sich über Gesellschaft und Verstärkung, auch wenn der betreffende Kollege nicht gerade eine Leuchte war. Ramone blieb lieber allein.

«Hab ich dir eigentlich schon von dem Mädchen erzählt, das ich aufgerissen habe?», fragte Holiday.

«Ja», erwiderte Ramone – kein Ja mit Fragezeichen, sondern eines mit Punkt dahinter, das ausdrücken sollte: Ende der Diskussion.

«Sie ist bei den Redskinettes», sagte Holiday. «Diese Cheerleader da im RFK Stadium.»

«Ich weiß, wer die Redskinettes sind.»

«Hab ich dir von ihr erzählt?»

«Ich glaube schon.»

«Du müsstest mal ihren Hintern sehen, Giuseppe.»

Der einzige Mensch, der Ramone mit seinem vollen Vornamen anredete, war seine Mutter, wenn sie wütend oder sentimental war. Jedenfalls bis Holiday einmal Ramones Führerschein gesehen hatte. Manchmal nannte Holiday seinen Kollegen auch «den Ramone», seit er einen Blick auf dessen Plattensammlung geworfen hatte. Das war das einzige Mal gewesen, dass Ramone ihn in seine Wohnung gelassen hatte – ein Fehler, wie sich inzwischen herausgestellt hatte.

«Und dann ihre Möpfe», fügte Holiday hinzu und krümmte die Finger in der entsprechenden Höhe zu Gichtklauen. «Sie hat so große rosa, wie heißt das noch, Warzenhöfe.»

Holiday drehte sich um, dabei streifte der Schein der Signalleuchten von den Polizeifahrzeugen am Rand des Schauplatzes sein Gesicht. Er entblößte grinsend seine gleichmäßigen weißen Zähne, und das Blinklicht spie-

gelte sich in seinen eisblauen Augen. Auf dem Namensschild an seiner Brust stand «D. Holiday», das hatte ihm unter den Kollegen selbstverständlich sofort den Spitznamen «Doc» eingetragen. Zufällig war er auch so hager und knochig wie der tuberkulöse Revolverheld. Ein paar ältere Kollegen fanden, er sehe aus wie Dan Duryea in jungen Jahren.

«Du hast mir von ihr erzählt», sagte Ramone zum dritten Mal.

«Okay, aber hör dir das an. Letzte Woche geh ich mit ihr in eine Bar – das Constable, unten an der 8th ...»

«Ich kenne das Lokal.» Ramone war oft im Constable gewesen, bevor er Cop geworden war – in jenem Jahr, als er sich selbst als «zwischen allem» definierte. Man konnte dort beim Barkeeper Koks bekommen, im Hinterzimmer Konzerte hören, Tiny Desk Unit oder Insect Surfers oder wer gerade spielte, oder draußen im Biergarten unter den Sternen sitzen, trinken, Zigaretten rauchen und sich mit den Mädchen unterhalten, die damals alle dicke Wimperntusche und Netzstrumpfhosen trugen. Das war nach seinem vierten und letzten Semester an der Maryland gewesen, nachdem er das Kriminologieseminar belegt und sich gedacht hatte, ich brauche diesen Theorie-Scheiß nicht mehr, ich kann jetzt richtig einsteigen. Bevor er sich zum Polizeidienst meldete, hatte er noch eine Weile lang in den Tag hineingelebt, sich in Bars herumgetrieben, gekifft, ein bisschen gekokst und den Mädchen mit den Netzstrumpfhosen nachgestellt. Er hatte dabei die ganze Zeit das Gefühl gehabt, etwas aus dem Tritt geraten zu sein. Heute Abend – in Uniform, mit Waffe und Dienstmarke, neben sich einen Typen, über den er sich vor ein paar Jahren noch lustig

gemacht hätte und der jetzt seinesgleichen war – kam ihm das im Nachhinein wie die große Freiheit vor.

«... und dann lässt sie die Bombe platzen. Erzählt mir, sie steht auf mich und so, bla bla, aber sie hat auch noch was mit einem von den Redskins.»

«Joe Jacoby?», fragte Ramone mit einem Seitenblick zu Holiday.

«Ach was, doch nicht mit diesem Kleiderschrank.»

«Mit wem denn?»

«Mit einem von den Receivern. Und es ist nicht Donnie Warren, wenn du verstehst, was ich meine.»

«Du willst sagen, sie trifft sich mit einem schwarzen Receiver.»

«Genau, mit einem von denen», bestätigte Holiday. «Du weißt ja, die sind scharf auf weiße Mädchen.»

«Wer ist das nicht?», erwiderte Ramone.

Über das Rauschen der Funkgeräte hinweg hörten sie, wie Cook einem seiner Leute auftrag, den Reporter von Channel 4, der gerade unter dem Absperrband hindurchschlüpfen wollte, von der Leiche fernzuhalten. «Nichtsnutziger Wichser», sagte Cook so laut, dass der Reporter es hören musste. «Das ist doch der, der für den Mord an dieser Zeugin unten in Congress Park verantwortlich ist. Erzählt vor laufender Kamera, dass eine junge Dame eine Aussage machen wird ...»

«Ich muss ehrlich zugeben, seit sie mir das gesagt hat, hab ich ein Problem», sagte Holiday, der Cook im Auge behielt, ohne jedoch seine Geschichte zu unterbrechen.

«Weil es ein Schwarzer ist.»

«Ich will nicht lügen, aber es fiel mir schwer, die Sache wieder zu vergessen. Ich meine nachher, als ich mit ihr in der Kiste war.»

«Was war los? Unzulänglichkeitsgefühle?»

«Na, hör mal. Football-Profi, dazu noch ein Schwarzer ...» Holiday hielt die flache Hand dreißig Zentimeter vor seinen Schritt. «Der Typ muss ja so ein Ding haben.»

«Das ist bei der NFL Zulassungsvoraussetzung.»

«Hä?»

«Das Gebiss wird auch untersucht.»

«Ich sag doch nur, ich bin eben bloß Durchschnitt. Da unten, meine ich. Versteh mich nicht falsch, wenn erst mal Leben reinkommt, kann er sich wirklich sehen lassen, aber wenn er nur so rumhängt →»

«Worauf willst du hinaus?»

«Tja, zu wissen, dass mein Mädchen an dem Schwanz von diesem Typen hängt ... Da komm ich einfach nicht drüber weg, das wird nie mehr so sein wie vorher.»

«Und jetzt? Hast du Schluss gemacht?»

«Bei dem Hintern? So eine kann ich doch nicht einfach abschreiben. Niemals.»

Während sie sich unterhielten, hatte sich eine Frau unter dem Absperrband hindurch der Leiche des Mädchens genähert. Sie warf einen Blick darauf und erbrach sich heftig ins Gras. Sergeant Cook nahm seinen Hut ab, strich mit einem Finger über die Krempe und atmete tief durch. Dann setzte er den Stetson wieder auf, rückte ihn zurecht und ließ den Blick über den Schauplatz schweifen. Er wandte sich an den Mann, der ihm am nächsten stand, einen weißen Detective namens Chip Rogers, und zeigte auf Ramone und Holiday.

«Sag den weißen Jungs da, sie sollen gefälligst ihren Job machen», befahl Cook. «Hier kotzt jemand rum und versaut mir meinen Tatort ... Wenn die beiden Herren

nicht in der Lage sind, die Leute fernzuhalten, dann treib welche auf, die es können. Und das meine ich ernst.»

Ramone und Holiday stellten sich sofort mit dem Rücken zu dem gelben Absperrband in autoritärer Pose auf. Holiday stand mit gespreizten Beinen da, die Daumen in seinen Uniformgürtel gehakt, völlig unbeeindruckt von Cooks Worten. Ramone jedoch biss die Zähne zusammen – dass der Cop vom Morddezernat ihn einen weißen Jungen genannt hatte, machte ihn wütend. Er hatte diese Bezeichnung manchmal in der Gegend außerhalb von D.C. gehört, wo er aufgewachsen war, und recht häufig beim Baseball- und Basketballspielen in der Stadt. Das gefiel ihm nicht. Er wusste, dass es abfällig gemeint war, und ihm blieb nichts anderes übrig, als es einzustecken, doch das wurmte ihn erst recht.

«Was ist mit dir?», fragte Holiday.

«Was soll mit mir sein?», entgegnete Ramone.

«Hast du in letzter Zeit mal eine aufgerissen?»

Ramone antwortete nicht. Er hatte ein Auge auf eine ganz bestimmte Frau geworfen, ausgerechnet eine Polizistin, um Himmels willen. Aber es wäre ihm nicht eingefallen, Holiday etwas Privates anzuvertrauen – so gut kannte er ihn inzwischen.

«Komm schon, Kumpel», drängte Holiday. «Ich hab dir meins gezeigt, jetzt zeig du mir deins. Hast du eine im Visier?»

«Deine kleine Schwester», sagte Ramone.

Holiday fiel die Kinnlade herunter, und seine Augen funkelten böse. «Meine Schwester ist an Leukämie gestorben, als sie elf war, du Scheißkerl.»

Ramone wandte den Blick ab. Eine Weile lang war nur das Quäken und Knistern der Funkgeräte und das

leise Raunen der Schaulustigen zu hören. Dann lachte Holiday gackernd auf und klopfte Ramone auf die Schulter.

16 «War nur ein Scherz, Giuseppe. O Mann, das hat aber gegessen.»

Die Beschreibung des Opfers war mit einer Liste vermisster Teenager aus der Gegend abgeglichen worden. Eine halbe Stunde später wurde ein Mann an den Fundort gebracht, um das Mädchen zu identifizieren. Als er die Leiche sah, durchdrang der Schrei eines verzweifelten Vaters die Nacht.

Das Opfer hieß Eve Drake. Im vergangenen Jahr waren bereits zwei andere schwarze Teenager, beide aus ärmeren Gegenden, unter ähnlichen Umständen ermordet aufgefunden worden. Beide wurden kurz nach Sonnenaufgang in Gemeindegärten entdeckt. Auch sie waren durch Kopfschüsse getötet worden, und bei beiden wurden Spermaspuren im Rektum gefunden. Die Ermordeten hießen Otto Williams und Ava Simmons. Ebenso wie Otto und Ava las sich auch der Vorname des jüngsten Opfers, Eve, vorwärts und rückwärts gleich. Die Presse hatte diese Verbindung bereits hergestellt und die Vorfälle die «Palindrom-Morde» genannt. Manche Ermittler bezeichneten den Täter als den «nächtlichen Gärtner».

Zur selben Zeit, als der Vater beim Anblick seiner ermordeten Tochter aufschrie, saßen am anderen Ende der Stadt junge Washingtoner zu Hause, schalteten *Miami Vice* ein, zogen Kokslinien und verfolgten die Abenteuer der beiden hippen Undercover-Ermittler und ihre Mission, die Drogenbosse aus dem Verkehr zu ziehen. An-

dere lasen Romane von Tom Clancy, John Jakes, Stephen King und Peter Straub oder trafen sich in Bars und redeten über die schwindenden Chancen der Washington Redskins, mit dem Trainer Jay Schroeder in die Play-offs zu kommen. Andere sahen sich *Beverly Hills Cop* und *Cusak – Der Schweigsame* auf Video an, die gefragtesten Filme der Woche in Erol's Video Club, schwitzten mäßig zu Jane Fondas *Aerobic* oder gingen aus und sahen den neuen Film von Michael J. Fox im Circle Avalon oder *Caligula* im Georgetown Theater. Mr. Mister und Midge Ure traten in den Clubs der Stadt auf.

Während diese dynamischen jungen Menschen der Reagan-Ära sich westlich des Rock Creek Park und in den Vororten vergnügten, arbeiteten Detectives und Spurensicherung an einem Verbrechensschauplatz nahe der Kreuzung von 33rd und E Street, im Viertel Greenway in Southeast D.C. Sie konnten nicht wissen, dass dies das letzte Opfer des Palindrom-Mörders sein würde. Im Augenblick war es nur ein toter Teenager, einer von drei ungelösten Mordfällen, und wer auch immer die Morde begangen hatte, lief irgendwo dort draußen frei herum.

In jener kalten, regnerischen Nacht im Dezember 1985 waren zwei junge uniformierte Polizisten und ein Detective mittleren Alters vom Morddezernat vor Ort.